REDACTIONSBUREAU
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und in Wilhelm Braumüller's k. k. Hofbuchhandlung, Graben, im Hause der Sparcasse.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



PRÄNUMERATIONSPREIS

ohne Postzusendung:	*mit Postzusendung:*
Jährlich .... 6 fl. C. M.	Jährlich .... 8 fl. C. M.
Halbjährig .. 3 „ „	Halbjährig .. 4 „ „
Vierteljährig 1 „ 30 „	Vierteljährig 2 „ „

Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

II. Jahrgang. Wien, den 29. Februar 1856. **No. 9.**

Inhalt: I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde. Prof. Dr. Sigmund: Aerztliche Mittheilungen über klimatische Curorte im Süden. — II. Practische Beiträge etc. Dr. Josef Schneller: Gutachten des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät über die Desinfectionsanstalt in Wien. — III. Facultäts-Angelegenheiten. Aufnahme neuer Mitglieder. — IV. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher. a) Aus dem Gebiete der practischen Medicin. b) Aus dem Gebiete der Psychiatrie. c) Aus dem Gebiete der Physiologie. d) Aus dem Gebiete der Pharmacologie. — V. Personalien. Miscellen. Notizen. Personalien. Ehrenbezeigung. Ernennungen. Pensionirung. Erledigte Stelle. Erledigtes Stipendium. Erinnerung.

I. Original-Abhandlungen aus sämmtlichen Zweigen der Heilkunde.

Aerztliche Mittheilungen über klimatische Curorte im Süden.

Von

Professor Dr. Sigmund in Wien.

II.

Beziehungen der Reise Siecher nach dem Süden und des ersten Aufenthalts.

Die passendste Zeit zur Reise nach dem Süden fällt in den Monat September, welche Richtung man auch einschlägt, ob nach dem entfernteren Cairo, Malta und Palermo, oder nach den näheren Curorten Südfrankreichs, Oberitaliens und Südtirols. Der September zählt selbst in dem nördlichen Theile Mitteleuropa's noch zu den heiteren, mildkühlen und windstillen Monaten; die Wechsel zwischen Tages- und Nachttemperaturen sind nur im Gebirge mitunter grell und die Dauer des Tages genügt für acht- bis zwölfstündige Fahrten. Man erreicht den Ort der Bestimmung noch zu günstiger Zeit, vermag eine angemessene Wahl der Wohnung und ihrer Einrichtung zu treffen, und sich leichter zu acclimatisiren. Die Südfrüchte, obenan Trauben und Feigen, welche das erheblichste, Siechen oft empfohlene diätetische Mittel ausmachen, benützt man dadurch früher und länger; andauernde und wiederholte Bewegung im Freien, welcher Art immer, ist dann noch mehrere Wochen hindurch selbst in grösserer Ausdehnung geboten und die im October im Süden häufig eintretende regnerische, kühle, wechselreiche Witterung trifft den schon eingewöhnten, vorbereiteten Curgast. Im Süden selbst ist das Reisen im October, zumal in der zweiten Hälfte desselben, oft ein sehr missliches Unternehmen; die Witterung gestaltet sich dann nicht minder ungünstig als bei uns, die Strassen sind bekanntlich weit elender, als in den meisten Ländern Mitteleuropa's und auf heimische, bequeme Unterkunft in den Gasthöfen ist sogar in grossen Städten um so weniger zu bauen, als sie von gewöhnlichen Touristen meistens schon besetzt sind.

Die Richtung der Reise wird heutzutage hauptsächlich durch die Linien der Eisenbahnen und Dampfboote bestimmt, obwohl es immerhin Sieche gibt, welche weder eines noch des anderen Reisemittels sich bedienen können oder mögen. Abgesehen von solchen nur vereinzelten Individualitäten erscheint gegenwärtig für nordische und nordöstliche Gäste der Weg über Wien der empfehlenswertheste; nach Wien gelangt man von allen Puncten Mitteleuropa's und des Nordens leicht und rasch auf den schon vorhandenen Schienenwegen; von Wien bis Triest setzt sich mit der kurzen (und bald auch ver-

schwindenden) Unterbrechung über den Karst *) die Eisenbahn fort; Venedig betritt man dorther mittelst einer Seereise von wenigen Stunden, nach der eigenen Wahl bei Tag oder Nacht; und Venedig — falls der Curgast eben nicht hier verweilen soll — bietet neuerdings das Dampfboot und den Schienenweg nach allen Plätzen Italiens. Von Wien aus wird nur der sehr niedrige (464 Klafter hohe) Semmering in wohlgeschützten Waggons schnell überschritten; die Eisenstrasse durch Steiermark und Illyrien ist eine der sichersten und schönsten der Welt; die Ueberfahrt von Triest nach Venedig wird überaus selten durch unruhiges Meer getrübt und in der That gehörte Seekrankheit auf dieser Strecke, so oft ich sie auch befuhr, zu den Seltenheiten; Triest und selbst Venedig gewähren noch viele Vortheile deutscher Weise und Gebarung. Die Reise von Wien bis Triest wird in kaum 24 Stunden und dann nach Venedig in 6 Stunden zurückgelegt, und zwar um ungemein billige Preise; die Reisenden wechseln auf dieser Reise ihr Fuhrwerk höchstens zweimal; derselbe Waggon, welcher sie in Wien übernimmt, übergibt sie in Laibach dem Postwagen für Triest und dieser dem Dampfboote für Venedig; es lassen sich endlich nach Bedürfniss und Wunsch von Wien bis Venedig drei bequeme Reisetage machen, für welche in Laibach und Triest zwei treffliche Nachtlager und in Venedig das dritte berechnet werden.

Der erfahrene Arzt und mit ihm der vielfach empfindliche und bedächtige Sieche wissen den Werth der eben angedeuteten — scheinbar unbedeutenden — aber das Gesundheitswohl wesentlich bedingenden und das Gemüth höchlich berührenden — Einzelnheiten zu schätzen und indem ich gegenüber der Richtung der empfohlenen und oft vorgezogenen bairischen und schweizer Strassenzüge den österreichischen nachdrücklich bevorworte, muss ich die für Sieche so hochwichtigen Vorzüge derselben in jeder Jahreszeit in wenigen Worten zusammenfassen: die Verbindungen in der österreichischen Richtung sind die kürzesten; die Abtheilung der Reise in kurze und vorwaltend Tagesstationen ist die bequemste; es tritt kein namhaftes Hochgebirge zur Uebersteigung entgegen; die über den Karst jetzt noch nicht beschiente kurze Strassenstrecke ist sehr dauerhaft und bleibt sogar im Spätherbste noch frei von Schnee, leidet aber auch später durch Regengüsse, Schneesturz und Lawinen nicht, wie das im Spätherbst mit allen übrigen Strassen (durch Tirol und die Schweiz, über den Splügen, das Stilffser Joch, den Bernhardin, St. Gotthard, Simplon u. s. f.) der Fall ist. Auf dem Schienenwege einmal nach Verona, Mantua und Mailand gelangt, mag dann der Reisende seinen Weg, sei es gegen Südtirol, sei es zu den italienischen Binnen- oder Seeplätzen wenden, so sind ihm in allen Richtungen die Mittel geboten.

*) Die noch nicht ganz ausgebaute Strecke über den Karst von Laibach nach Triest nähert sich eben der Vollendung, wodurch wahrscheinlich schon im nächsten Frühjahre aus Wien bis Triest eine Tagereise gegeben ist, welche der Sieche allenfalls im schönen Graz in zwei sehr bequeme Hälften trennen mag.

Vorsicht und Gemüth fordern, dass Sieche nicht ohne eine freundliche, zuverlässige Begleitung, seien es Verwandte, seien es treue gewandte Dienstleute, nach dem Süden gehen. Viele Unannehmlichkeiten und Leiden werden dadurch gemildert oder geradezu erspart und bei schweren Erkrankungen liegt das ganze Wohl des Betroffenen in der Beherzigung eben dieser Regel, deren Vernachlässigung der Fremde im Süden dreifach entgelten muss.

In dem Curort angekommen bildet die Wahl einer zweckmässigen Wohnung die erste, bedeutsamste Angelegenheit des Curgastes. Erfahrung und Gewohnheit haben in allen Curorten die passendsten Plätze und Gassen bereits bezeichnet und, wer frühe genug eintrifft, findet auch hier noch Wohnungen zur Auswahl nach persönlichem Bedürfnisse. Als erster, leitender Grundsatz dabei gilt: sie sei sonnig, staubfrei, ruhig gelegen, sehr geräumig und bestehe aus mindestens zwei Theilen, die genügend gelüftet und geheizt werden können. Diese Eigenschaften kann der Curgast nicht ernstlich genug berücksichtigen; wenn auch bei heiterer und warmer Witterung zeitweise noch so viel ausser Hause lebend, bringt er in der Wohnung doch immer den grössten Theil seiner Zeit zu, und es kommen Tage, an denen er dieselbe nur kurz oder gar nicht verlässt; erkrankt er vollends schwerer, so ist die günstige Wohnung in der Reihe der Heilmittel das oberste. Für die Heizung, welche selbst in Rom und Neapel einzelnen Siechen unbedingt nothwendig, in Venedig, Pisa und Nizza durchaus unerlässlich ist, sorgt man in allen südlichen Städten noch immer sehr wenig, und die dazu gehörigen Behelfe des Nordens und Mitteleuropa's finden sich nur sehr vereinzelt und mangelhaft vor; ich rathe dem Curgaste ganz ernstlich, hierauf seine besondere Aufmerksamkeit frühe genug zu richten und neben der Herstellung eines passenden Ofens auf gute Beschaffenheit der Thüren, der Fenster und der Fussteppiche zu dringen.

Auf das eigene Wohnzimmer wendet der Südländer häufig weniger auf, als auf Empfangs- und Prunkzimmer; daher finden wir die Eigenthümer grosser Palläste, umfangreicher, heller Säle und hoher geräumiger Stuben nicht selten in kleinen, niedrigen, halbfinsteren Kammern hausend, schlafend und verkehrend; im Süden wie im Norden kann der Arzt bei Gesunden diesen schweren Verstoss gegen die wichtigste Gesundheitsregel nur höchlich missbilligen, bei Siechen aber muss er einen solchen Missbrauch ganz

entschieden abstellen und dem Betreffenden ins Gedächtniss rufen, wie Luft, Licht und Wärme die ersten Bedingungen des menschlichen Daseins sind und daher schon zu gewöhnlichen Wohn- und zumal Schlafzimmern, wo man den grössten Theil des Lebens zubringt, die schönsten und besten Räume zu wählen, auf Gesundheitsreisen eben dafür die ersten Rücksichten zu nehmen und die höchsten Preise zu gewähren sind.

In den Curorten des Südens, insbesondere den italienischen, werden die Wohnungen in der Regel für die ganze Wintersaison gemiethet; doch finden sich von Jahr zu Jahr zahlreicher werdende sogenannte Pensionen, in welchen man für beliebige Zeit seine Unterkunft gewöhnlich gut findet; so in Nizza und Pisa, in Rom und Neapel; in Venedig gibt es der Gasthöfe genug, in welchen man in ähnlicher Weise unterkommt. In allen diesen Städten aber bestehen für meublirte Wohnungen gewisse Gewohnheitsrechte, die der Fremde kennen soll, um von deren Anwendung nicht unangenehm betroffen zu werden; das härteste darunter ist jenes, wornach bei einem Todesfalle die gesammte Einrichtung dem Eigenthümer vom Miethsmanne bezahlt werden muss*). Ein sehr genauer, schriftlich abgefasster, rechtsgiltiger Miethvertrag erscheint als das zweckmässigste Mittel, derlei Angelegenheiten von vorneherein zu regeln.

Eine andere wichtige Angelegenheit des Curgastes macht die Wahl eines Arztes aus; in den meisten Curorten sind heutzutage fast alle Nationen und ebenso die Richtungen der practischen Medicin (vulgo Allo- und Homoeopathie) vertreten. Man lasse sich vom Haus oder von einer grössern Stadt z. B. Berlin, Wien aus einen Arzt empfehlen, oder man wende sich an den Vertreter seines Landes (Gesandte, Consularbeamte), um in Wahl und Benehmen den rechten Weg zu treffen und zugleich der Unannehmlichkeit des oft üblichen Aufdringens unliebsamer Aerzte zu entgehen. Dass es für den Arzt eine grosse Erleichterung sei, vom früher behandelnden Arzt eine Krankheitsgeschichte zu empfangen, versteht sich von sich selbst; in der Regel wissen aber Sieche diese selber genau genug zu erzählen.

Bei den einzelnen Curorten werde ich die Jedem eigenthümlichen Beziehungen der Nahrungsmittel, der Beschäftigung und Unterhaltung näher berühren; nur hinsichtlich der Kleidung möge hier schon der allgemein herrschende Leichtsinn hervorgehoben werden, womit die Bewohner des Nordens nach dem Süden ziehen und sich daselbst tragen; plötzliche Schwankungen der Temperatur sind hier gar nicht selten, wohl weniger grell in Sicilien,

*) Ich bin wiederholt Zeuge dessen gewesen, dass in dem Zimmer, wo Kranke starben, die Fenstervorhänge, ja sogar Metallmeubles und die Oefen darin bezahlt werden mussten.

Malta und Egypten; dagegen häufig in Italien; feuchte und kalte Abende und sehr kalte Morgen kommen selbst im September schon und noch im April und Mai vor. Der Fremde thut daher am besten, wenn er die Bewohner der Orte, in denen er als Gast lebt, in der Kleidung nachahmt. Der Winter bietet auch in Italien, wenn auch kürzer, doch so viel Kälte, dass unsere Winterkleider auch dort durchaus nicht zum Ueberflusse gehören.

Die Rückreise aus dem Süden sollte niemals so früh angetreten werden, als die meisten Curgäste im Vertrauen auf den „schönen Mai" in Mitteleuropa zu thun pflegen. Der Mai war von jeher nur den Malern und Dichtern d. h. der Phantasie schön und in Italien bestätigt sich das eben dort entstandene Sprichwort vielfach genug. Der Vortheil der Herbst- und Wintererrungenschaft geht durch zu frühzeitige Rückkehr nach den Binnenplätzen Oberitaliens sehr häufig verloren; Genua, Florenz, Mailand, Turin, Bologna, Verona, der Comersee u. s. w. haben in der ersten Hälfte des Mai bei grosser Tageshitze überaus kühle Abende und noch kältere Morgen. Immerhin mag der Curgast in der ersten Hälfte des Mai die ganz südlichen Curorte verlassen, in kurzen, nicht übereilten Tagesstationen Oberitalien betreten und sich eben von dem Wetter und dem Zustande der Berg- und Alpenstrassen in der Weiterreise bestimmen lassen. Die Gebirgspässe sind wohl zu Ende Mai's alle fahrbar, aber die Hochalpen noch mit Schnee bedeckt und desshalb Vorsicht empfehlenswerth. So lange die piemontesischen, oberitalienischen und tiroler Eisenstrassen nicht zu einem zusammenhängenden Ganzen vereinigt sind, würde ich auch für die Rückreise nach dem Norden der Richtung über Venedig und Triest den Vorzug einräumen: der Karst ist um diese Zeit nicht nur schon ganz schneefrei, sondern schon mit seiner eigenthümlichen Vegetation bekleidet. Die Rückreise über Piemont und Frankreich hat für die mitteleuropäischen und englischen Curgäste viel für sich, besonders wenn sie die Fahrt zu Schiffe wohl ertragen; die Schienenwege werden vielleicht schon im nächsten Jahre die Schweiz mit Oberitalien und speciell mit Piemont verbinden: dann ist dem Curgast auch der bequemste Weg zu dem Aufenthalt in den Rhein- und Taunusbädern, zu den Molken- und Alpencurorten, so wie zu den österreichisch-böhmischen Heilquellen ganz einfach geöffnet.

Art und Dauer des Aufenthaltes im Süden sind natürlich durch rein persönliche Verhältnisse bedingt: während die Mehrzahl von Curgästen an dem einmal gewählten Orte durch die ganze Winterperiode verharrt, tritt für Einzelne ein passender, nach klimatischen Eigenthümlichkeiten periodenweise getroffener Wechsel ein; so habe ich mit sehr günstigem Erfolge Sieche die Monate September und October in Oberitalien, December und

Januar in Sicilien und den Rest des Winters neuerdings in Mittel- und Oberitalien zubringen lassen. Ein Aufenthalt jedoch von wenigen Monaten im Süden, sogar nur von einer Winterhälfte, wie so Manche es thun, ist erfolglos; ja die Erfahrung lehrt, dass wahrhaft heilkräftige Erfolge nur durch längeren und wiederholten Aufenthalt im Süden gewonnen werden. Diese Thatsachen mögen die Aerzte wohl im Auge halten bei Siechen, welche von vorneherein durch ihre Verhältnisse an eine streng abgeschlossene kurze Zeit gefesselt sind und die dann die Reise in Hast, den Aufenthalt in Spannung, Ungewissheit und Missmuth durchmachen und schon dadurch die etwa günstigen Wirkungen der neuen Einflüsse sich selbst trüben.

Immerhin aber mögen noch zwei Bedingungen jeder günstigen Reise nach dem Süden, zumal nach Italien, eine ganz besondere Erwähnung finden; sie heissen Geld und Geduld; wer nicht beide mitnimmt, wird seine Zwecke gar nicht oder nur sehr mangelhaft erreichen und um die meisten jener Illusionen kommen, welche von sorgenlosen, munter ihres Weges in poetischer Anschauung dahinziehenden Reisenden über die vielgepriesene Halbinsel verbreitet worden sind. Das Reisen ist in den letzten zehn Jahren um das Zweifache theurer, die endlosen Prellereien sind nicht geringer, die zahllosen Bettler nicht weniger geworden; man hat daher seine Ausgaben nicht geringer zu berechnen als für Wien oder London, wenn man bequem und gemüthlich im italienischen Süden hausen will. Bei den noch häufig mangelhaften Fuhrwerken und den noch unvollendeten Eisenbahnen ist auch das Fahren selbst nicht wohlfeiler als in Deutschland und Oesterreich; die Dampfboote haben verhältnissmässig hohe Preise.

Der Sprache und der Landessitte unkundige Fremde werden in Italien von mehrfachen Eindrücken unangenehm berührt; die an nicht wenigen Orten auf das Höchste getriebenen Pass- und Zollplackereien, die Zudringlichkeit der zahlreichen und immer bunten Bevölkerung auf den Strassen, Plätzen und Schauorten, die natürliche Lebhaftigkeit der Wälschen in Gebärden und Ausdrücken, die eben durch die Fremden genährte Hab- und Gewinnsucht, die oft masslose Unsauberkeit und das vielfach ekelige Treiben ganzer Stände und Körperschaften sind an und für sich genug, schon gereizte, leichter empfindliche Sinne zu verstimmen, auch wenn keine ungünstigen, persönlichen Ereignisse hinzutreten. In neuerer Zeit sind auch die unglückseligen politischen und nationalen Meinungsverirrungen und Gegensätze hinzugetreten, um zwischen Italienern und Deutschen einen Gegenstand der Abneigung mehr aufzuwerfen. Kranke und Sieche werden von solchen Eindrücken am schmerzlichsten und nachtheiligsten berührt

und, neben den Rücksichten auf Klima und Lebensweise, mögen die Aerzte auch diese bei der Sendung ihrer Clienten nach Italien mit anschlagen. Ueberhaupt sollten wir unsere überspannten Begriffe von der „himmlischen Halbinsel" auf das wahre Mass practischer Anschauung herabstimmen, um desto unbefangener das wahrhaft Werthvolle zu würdigen. Von Jugend an lesen wir von den Schönheiten des Landes; Reisende, Dichter und Kunstjünger erzählen begeistert von den Reizen der Landschaften, der Menschen, der Jahreszeiten und des Lebens, von den Schätzen der Künste und des Alterthums; Tausende und wieder Tausende ziehen gläubig und sehnsüchtig nach Italien und beten das gedruckte Wort nach und nur Einzelne wagen es, einer so lange und so allgemein verbreiteten Meinung nicht immer und nicht überall beizupflichten. Meistens will man dann in persönlichen Begegnungen die Ursache minder günstiger Urtheile und Aeusserungen aufsuchen. Ich habe seit zwanzig Jahren in verschiedenen Perioden und in mehreren Richtungen ganz Italien durchzogen und schätze das von der Natur so reich gesegnete, durch Kunst, Poesie und Geschichte vielfach verherrlichte Land, theile nicht so manche gegen die Bewohner desselben gehegten Vorurtheile und habe dort viele freundliche Begegnung und nicht wenige glückliche Tage erlebt: aber ich muss vor Allem bemerken, wie wenig von dem Allem Kranke unh Sieche geniessen können und wie überaus mannigfache, widerwärtige persönliche Begegnisse gerade diese treffen. Selbst den Gesunden fällt es bald auf, wie die Reinlichkeit und Bequemlichkeit des Wohnens und des leiblichen guten Lebens, die Leichtigkeit des Verkehrs zu Lande, der Genuss schöner Gebirgslandschaften (Schweiz, Salzkammergut, Tirol u. s. f.), der Reichthum an Mitteln für geistige Bildung, der warme, rege Verkehr unter Männern der Wissenschaft und endlich ein angenehmes, geselliges und Familienleben in Italien sich nicht so finden, wie in andern Binnenländern, deren Eigenthümlichkeit vielleicht eben in diesen Vorzügen beruht. Damit habe ich jedoch nur eine individuelle Anschauungsweise ausgesprochen und möchte nicht einem Lande und einer Nation Unrecht thun, die gleich anderen den Anspruch haben, dass man lange genug unter ihnen lebe, mit ihnen arbeite und entbehre, kämpfe und leide, um mit ihnen auch besitzen und geniessen, sich freuen und sie lieben zu lernen.

Von den Städten Oberitaliens verdienen zuerst Venedig, Pisa und Nizza, weil die besuchtesten, eine ausführlichere Schilderung; doch werde ich vorher Meran in Südtirol und Triest etwas näher ins Auge fassen, weil sie als Uebergangsorte in neuester Zeit häufiger empfohlen werden.

II. Practische Beiträge aus dem Gebiete der gerichtlichen Medicin und Sanitäts-Polizei.

Gutachten des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät

über die Desinfectionsanstalt in Wien.

Vorgetragen in der Sitzung des Geschäftsrathes am 29. Jänner 1856.

Referent: Dr. Jos. Schneller.

Der löbliche Magistrat der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien hat mit verehrlicher Note vom 3. December 1855, Z. 67,822 hieher das Ersuchen gestellt, eine Wohlmeinung hinsichtlich des Desinfectionsverfahrens überhaupt und insbesondere in Bezug auf die Krankheiten, nach welchen dasselbe Statt zu finden habe, bekannt zu geben.

Bei der Wichtigkeit des Gegenstandes und bei dem Umstande, als gegenwärtig eine Reform des ganzen Instituts in Aussicht gestellt ist, gibt man sich die Ehre, bevor noch in die speciellen Fragen eingegangen wird, einiges Historische vorauszuschicken:

Der Desinfectionsanstalt in Wien, deren Errichtung aus dem 17. Jahrhunderte herdatirt, als die Pest hier herrschte, liegt offenbar die sehr löbliche Absicht zu Grunde, die Weiterverbreitung ansteckender Krankheiten, wenn nicht zu verhüten, doch wenigstens zu beschränken. Bei der verschiedenen Gestaltung der Krankheitsverhältnisse im Grossen, so wie bei der steten Veränderung der socialen Zustände und im Hinblicke auf die Fortschritte der Wissenschaft, war es wohl natürlich, dass jene Anstalt wiederholten Abänderungen unterworfen wurde. Der gegenwärtig beantragte neue Entwurf einer Instruction für den Infectionssperrer basirt theilweise auf einer Wohlmeinung der medicinischen Facultät vom Jahre 1845*), nachdem erst im Jahre 1853 das Doctoren-Collegium eine gänzliche Reform des Instituts für wünschenswerth, ja nothwendig erachtet hatte.

Zufolge des neuen Entwurfes hat der Ober-Infectionswundarzt die Ueberwachung des ganzen Verfahrens, und der Todtenbeschauer, da es sich hier nur um die Effecten Verstorbener handelt, die Vermittlung der Bekanntgabe der geeigneten Fälle. Sobald ein Fall bezeichnet ist, holen nach dem mitgetheilten Entwurfe die Organe der Anstalt einen oder mehrere Tage nach dem Tode die von dem Verstorbenen gebrauchten Gegenstände, insbesondere die Wäsche, das Bettzeug, die Kleidungsstücke etc., bei welchen dann in der Anstalt die vorgeschriebene Reinigung entweder mittelst eines halbstündigen Siedens im Wasser (daher bei 80° R.) oder durch einfaches Aussetzen einer Temperatur von + 50 bis 60° R. durch 48 Stunden, oder bei der Wasserscheu auf noch eine andere complicirtere Weise vorgenommen wird; die gereinigten Effecten werden nach einiger Zeit der betreffenden Partei gegen ein tarifmässiges Entgelt, oder Armen unentgeltlich zurückgestellt.

*) Referent Prof. Dr. Kolletschka.

Als Krankheiten, nach denen bei tödtlichem Ausgange die eben beschriebene Reinigung Statt finden soll, werden in dem Entwurfe bezeichnet: *A.* solche, deren Contagiosität unbestritten ist, nämlich die orientalische Pest, der exanthematische Typhus, das Faulfieber mit und ohne Petechien, die Menschenblattern, der Scharlach, die Rötheln und die Masern. *B.* Krankheiten mit bedingter, daher bestrittener Contagiosität, nämlich das Nervenfieber, der Abdominaltyphus, alle Formen des Kindbettfiebers, sämmtliche Bauchflüsse, besonders die Ruhr, die Cholera, der Friesel, die Flechtenausschläge, die Lungensucht und Auszehrung im colliquativen Stadium, die Wasserscheu, insoferne von Uebertragung derselben von Menschen auf Menschen die Rede ist. *C.* Krankheiten, welche zwar nicht durch Uebertragung derselben Krankheitsform, wohl aber durch Verschlimmerung eines bereits bestehenden, oder durch Erregung eines neuen Krankheitszustandes eine besondere Beachtung erheischen, z. B. alle Krankheitsformen, welche durch jauchige Absonderungen oder durch colliquative Ausscheidungen die Wäsche, Kleider und Betten verunreinigen, als: brandige und jauchige Geschwüre, Krebsgeschwüre, Beinfrass u. s. w.

Im Anhange dieses Entwurfes findet man die Bestimmung, dass insolange die Desinfectionswaschanstalt den Bedürfnissen des Platzes nicht vollkommen entsprechen kann, die Parteien die inficirte Wäsche auch zu Hause reinigen können, mit Ausnahme jener Parteien, bei welchen der gute Wille und das Verständniss, oder wohl gar die Möglichkeit zu einer gründlichen Reinigung zu Hause bezweifelt wird; bei diesen hat der Todtenbeschauer auf der Abgabe der inficirten Gegenstände an die Waschanstalt zu bestehen. Schliesslich wird noch der h. Statthalterei-Präsidialerlass vom 8. August 1855, Z. ^{3426}/pr. citirt, wornach die Uebergabe der von Cholerakranken gebrauchten Wäsche und Betten an die magistratische Reinigungsanstalt nur 1. nach Sterbefällen oder 2. auf den ausdrücklichen Wunsch der Parteien, oder endlich 3. dann zu geschehen habe, wenn sie von dem behandelnden Arzte wegen besonderer Umstände gefordert wird.

Dies die Grundzüge des Entwurfes.

Um nun einige Anhaltspuncte dafür zu gewinnen, wie denn im Sinne des Entwurfes in Zukunft die oben angeführten Anordnungen in Vollzug gesetzt werden dürften, wird ein Blick auf die bisherige und gegenwärtige Uebung in dieser Angelegenheit nicht überflüssig sein. Hier lehrt die Erfahrung und ist von competenter Seite festge-

stellt, dass nur von einer geringen Anzahl der auch in der älteren, jetzt geltenden Instruction bezeichneten Krankheiten die Effecten der Verstorbenen der Desinfectionsanstalt übergeben werden, theils, weil man die Reinigung der Partei überliess, und theils, weil die im Todtenzettel bezeichnete Todesart, wenn auch von jener Krankheit herrührend, die in der Desinfectionsordnung genannt ist, doch nach dem strengen Wortlaute die Abgabe der Effecten nicht erfordert, so z. B. Lungenlähmung bei Typhus, Hirnhautentzündung bei Scharlach. Hiezu kommt noch, dass bei der Abgabe der Wäsche etc. nicht selten ein Theil der gebrauchten Wäsche von der Partei zurückbehalten oder gar nur solches Bettzeug abgeliefert wurde, welches der Kranke gar nicht hatte, welches aber seiner sehr schlechten Qualität wegen für die Anstalt für gut genug erachtet wurde.

Der Grund aber, weshalb dieser Vorgang Statt fand, liegt in der Abneigung des Publicums gegen die Anstalt, bei der man eher eine Vermengung der Wäsche mit der von sehr bösartigen Krankheiten Fremder fürchtet *) (bei den Effecten der Angehörigen besteht diese Scheu nicht), ferner darin, weil man besorgt, die Wäsche entweder in einem sehr schlechten Zustande, oder nicht alle Effecten vollständig zurück zu erhalten, da das Vorurtheil herrscht, dass namentlich an Rosshaar und Bettfedern bei der Rückgabe oft ein nicht unbedeutender Abgang wahrgenommen wird, weil ferner die Kosten gescheut werden, die gerade in eine Zeit fallen, wo ohnehin die Kasse durch vielerlei Ausgaben, namentlich das Leichenbegängniss und Begräbniss häufig geleert ist, und endlich weil der practische Sinn der Bevölkerung nicht recht einsieht, wie es denn komme, dass gerade bei Sterbefällen eine ämtliche Reinigung der Wäsche Statt finden soll, während zur Zeit einer Monate lang dauernden ansteckenden Krankheit ohne Anstand Alles zu Hause gereinigt wurde, und die Umgebung des Kranken Tag und Nacht in der unmittelbarsten Berührung sich mit ihm befand.

Man kann, wie von unterrichteter Seite versichert wird, mit Bestimmtheit annehmen, dass unter zehn in die Kategorie der von der Instruction bezeichneten Krankheitsformen gehörigen Fälle neun Fälle **nicht** der vorschriftsmässigen Desinfection unterworfen werden.

*) Die inficirten und die bereits gereinigten Effecten können nämlich laut der Instruction in einem Wagen zu gleicher Zeit verführt werden, abgesehen davon, dass in der Anstalt selbst die bereits gereinigte Wäsche mit der unreinen leicht in Berührung kommt.

Aus dem eben Mitgetheilten folgt, dass die Durchführung der angeordneten Massregeln eine höchst unvollkommene ist, daher auch der Zweck derselben nur sehr unvollkommen erreicht wird, abgesehen davon, dass die **bisherige** Desinfectionsart, die entweder in blosser Reinigung und Lüftung bis zu 6 Wochen, oder gänzlicher Vertilgung (bei Wasserscheu, Pest, Krebs, Scharbock, Krätze) bestand, gleichfalls nicht entsprechend ist, weshalb eben neue Modalitäten der Reinigung beantragt werden, welche, insoferne sie im Wesentlichen in der Anwendung einer hohen Temperatur, + 60 bis 80° R., bestehen, allerdings zur Zerstörung der Contagien (namentlich letzterer Hitzegrad) hinreichend sind.

Nachdem aber, wie oben gezeigt wurde, die bisherige Praxis eine sehr willkürliche war, liegt es nahe, in der zwangsweisen Durchführung der Massregeln das Heil zu suchen. Hier werden aber wieder ganz dieselben bereits geschilderten Umgehungen der Vorschrift eintreten, und in noch höherem Grade, als es bisher der Fall gewesen. Um Wiederholungen zu vermeiden, ist nur in Kürze zu erwähnen, dass der hier massgebende Todtenzettel des behandelnden Arztes bei den vielfältigen Complicationen der Krankheitsprocesse derart gestellt sein kann, dass er, ohne unwahr zu sein, ja indem er sich der Wahrheit mehr nähert, eine Krankheit als Todesursache angibt, welche in der Desinfectionsvorschrift nicht enthalten ist, so z. B. bei Abdominal- und exanthematischem Typhus Lungenentzündung, Lungenödem, Durchbohrung des Darmes und Bauchfellentzündung; bei Scharlach Nierenentartung, bei Masern Lungenentzündung, statt Kindbettfieber Venenentzündung, Bauchfellentzündung etc., statt Beinfrass Scrophelsucht u. s. w. u. s. w. Auf diese, einer Controlle nicht wohl fähige Weise allein würde die Anwendung des Desinfectionsverfahrens schon sehr eingeschränkt sein.

Der neuen Vorschrift, wie sie im Entwurfe vorliegt, wird aber mit dem oben erwähnten Nachsatze die Spitze abgebrochen, indem hiemit implicite zugegeben wird, dass die Wäsche ohne Gefahr der Ansteckung eben so sicher und gut von der Partei selbst gereinigt werden kann; die Nothwendigkeit der Anstalt wird dadurch sehr in Frage gestellt.

(Schluss folgt).

III. Facultäts-Angelegenheiten.

In der Sitzung des leitenden Ausschusses für wissenschaftliche Thätigkeit am 9. d. M. las Professor Dr. von **Patruban** den vom hohen Ministerium des Innern über **Perugini's** Broschüre und Manuscript, betreffend eine Erörterung über das Wesen der Cholera, abverlangten Bericht vor, der einstimmig angenommen wurde, und demnächst unter den Besprechungen med. Bücher mitgetheilt werden wird.

In der Sitzung des Geschäftsrathes vom 12. l. M. wurde mitgetheilt, dass laut Note des Wiener Magistrats derselbe sich nicht veranlasst sieht, auf die Bevorwortung des Antrages: in den Lehrbriefen der Apotheker statt des Wortes Subjectum den Ausdruck Assistens zu gebrauchen, einzugehen.

In derselben Sitzung referirte Dr. M. **Haller** über das Gesuch des Dr. S. **Eckstein** um die Bewilligung zur Errichtung

von natürlichen animalischen Bädern in der Nähe des Gumpendorfer Schlachthauses. Es sind dieses Bäder, bestehend aus dem im ersten Magen (Wanst vulgo Wampe genannt) des Rindes enthaltenen Magenbrei im Zustande der natürlichen Wärme, die bisher schon so häufig vom Publicum gegen viele Krankheiten benützt wurden. Der Geschäftsrath gab im Einklange mit der Meinung des Referenten ein günstiges Gutachten ab, mit dem Bemerken, dass in dieser Anstalt, nebst den für ähnliche Anstalten geltenden Normen noch besonders zu beobachten ist, dass der Magenbrei möglichst bald nach dem Abschlachten des Thieres benützt werde, damit nicht durch die eintretende Zersetzung desselben mehr Nachtheil für den Kranken erwachse. Ferner ist hierbei eine vorgängige Untersuchung der Eingeweide des geschlachteten Thieres in Bezug auf Milzbrand unerlässlich nothwendig; es dürfen auch keine Zinkwannen verwendet werden, damit nicht Chloride sich bilden, sondern dieselben dürfen unter den Metallen blos aus Zinn oder aus Eisenblech bestehen, endlich muss dafür gesorgt werden, dass der Magenbrei nach geschehener Benützung an einen von Wohnhäusern entfernten Ort geschafft werde, damit die später sich entwickelnden Fäulnissproducte nicht der menschlichen Gesundheit Nachtheil bringen.

Bei der nächsten wissenschaftlichen Jahresfeier wird Professor Dr. von Patruban die Festrede zum Andenken des ehemaligen Facultätsmitgliedes und berühmten Physiologen Professors G. Prochaska halten.

Wie wir bereits gemeldet, raffte der unerbittliche Tod am 14. l. M. abermals einen biederen Collegen, den Primararzt Dr. Felix Hermogen Bittner dahin. Derselbe wurde 1799 in Mähren geboren, in Wien im Mai 1825 zum Doctor der Medicin promovirt, und machte hierauf auch das Doctorat der Chirurgie. Nachdem er durch längere Zeit Polizeibezirksarzt in der Josefstadt war, wurde er zum Primararzte im k. k. allgemeinen Krankenhause ernannt, wo er durch einige Zeit auch die Ausschlagsabtheilung führte, zuletzt aber Chef der IV. med. Abtheilung und des sogenannten drei Gulden-Stockes wurde. B. war zugleich Arzt am k. k. Blindenerziehungsinstitute und zeichnete sich durch ein liebevolles Benehmen gegen Arme, durch hohe Menschenfreundlichkeit gegenüber den Kranken und echte Collegialität aus; er zeigte viel wissenschaftliches Streben, und war Mitglied der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien. Sein Schwiegersohn ist Dr. M. Trogher, Leibarzt Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Ferdinand Max in Triest.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Am 26. Februar 1856 wurde Dr. August Freiherr v. Härdtl, practischer Arzt in Wildbad Gastein, in die medicinische Facultät aufgenommen.

IV. Analekten und Besprechung neuer medicinischer Bücher.

a) Aus dem Gebiete der practischen Medicin.

Diarrhöe in Folge von vorhandenen Darmgeschwüren lässt sich eher vermuthen als bestimmt nachweisen, und widersteht allen gewöhnlichen Mitteln. Intestinalulcerationen bewirken häufig die ungewöhnliche Wiederkehr der Diarrhöe bei typhösen Fiebern und bei Phthisikern. Bei dem Sitze dieser Geschwüre im Dickdarm leisten adstringirende Clystiere gute Dienste, nicht so, wenn sie am Ende des Dünndarms sitzen. Bei solchen erzielte Trousseau durch folgendes Verfahren guten Erfolg: Kalkwasser 40—80 Grammes wird in *Decocto albo* oder mit Bouillon genommen. Nebstdem werden denselben Tag 4 Pillen genommen, deren jede 1 Centigramm. *Nitras Argenti* enthält. Bei Kranken, die regelmässige Mahlzeit halten, verbindet er das Wissmuthsubnitrat mit Opium. *(Zeitsch. für Natur- und Heilkunde in Ungarn 1855. II, Nr. 1.)*

Gegen chronische Blennorrhagie empfiehlt Lazowski den Gebrauch des folgenden Pulvers: *Rp. Camphorae tritae, Pulv. Vanillae* $\overline{aa}$ *gr. 4, Secalis cornuti, Ferri oxydati fusci* $\overline{aa}$ *drachmam. M. f. p. d. in p. aeq. Nr. 20 S.* Früh nüchtern und Abends ein Pulver. Lazowski rühmt diese Medication besonders gegen chronische Schleimflüsse, die auf allgemeiner Atonie oder auf Relaxation der Schleimhaut einzelner Organe beruhen. *(Gaz. des hôp. 1855.)*

Heilung der Krätze. Dr. Fischer in Cöln lässt die krätzigen Kranken mit 2 Unzen Seife einreiben, ein einstündiges Bad von 20 Grad R. nehmen, und nachdem der Kranke sorgfältig abgetrocknet ist, den ganzen Körper mit Ausnahme des Gesichtes mit einer warmen Solution von *Kali causticum siccum* (eine halbe Unze auf 6 Unzen *aq. dest.*) eine halbe Stunde bis drei Viertelstunden lang einreiben. Die Wärter ziehen Handschuhe an, und bedienen sich zum Reiben eines Wergballens. Ein Reinigungsbad beschliesst die Cur, und eine Wiederholung ist selten nöthig.

Die Hardy'sche Schmiercur ist folgende: Der Kranke wird einer eine halbe Stunde dauernden Einreibung mit schwarzer Seife unterworfen. Ihr folgt ein Bad von einer Stunde, indem das Reiben fortgesetzt wird. Die Epidermis soll dadurch erweicht und die Milbengänge zerstört werden. Nach dem Bade Einreibung der Helmerich'schen Salbe (8 Theile *Axungia*, 2 Theile *Sulfur* und 1 Theil *Kali carbonicum*) über den ganzen Körper, während der Dauer einer halben Stunde und der Kranke ist geheilt.

Für Kranke, die ohne Aufsehen curirt sein möchten, empfiehlt Devergie Sublimatbäder (auf 1 Bad 8—12 Grammes Sublimat). 5—6 Bäder sollen genügen.

Bekanntlich treten nach Beendigung der Krätzkuren zuweilen noch Papeln oder Bläschen auf. Die in den ersten Tagen auftretenden sind nicht zu berücksichtigen. Sollten aber die späteren von Milben herrühren, so muss die Cur wiederholt werden; sind sie nur die Folge von zurückgebliebener Reizbarkeit der Haut, so helfen einige Bäder. *(Archiv für physiologische Heilkunde. 1855. Hft. 1.)*

b) Aus dem Gebiete der Psychiatrie.

Ueber das Verhältniss der Psychiatrie zur pathologischen Anatomie spricht sich Dr. Hagen dahin aus, dass mit Ausnahme der nur für die Anlage wichtigen, mehr weniger angeborenen Anomalien im Baue des Schädels und Gehirns, alle normwidrigen Leichenbefunde an den Gehirnen Geisteskranker nur die Wirkungen, Folgezustände und Ausgänge der Gehirnkrankheit bezeichnen, welche der Psychopathie zu Grunde lag. So weist H. nach, dass Gehirnhyperämie bei weitem nicht jenen Antheil an dem Zustandekommen von Geisteskrankheiten habe, als ihr gewöhnlich zugeschrieben wird, da sie meist mechanischer Natur und in der letzten Zeit des Lebens entstehe und ferner oft vorhanden sei, ohne eine Spur von geistiger Störung veranlasst zu haben; eben so verhält es sich mit den Exsudatresiduen in den Gehirnhäuten; grössere Exsudate sind häufig secundäre Erscheinungen der Hirnatrophie, bei welcher letzterer wohl stets Blödsinn oder Verwirrtheit beobachtet wird. Die als nächste Ursache der Manie häufig beschuldigte Verwachsung der *Pia mater* mit der Gehirnrinde findet man höchst selten bei sehr acuten Manien; andererseits trifft man sie aber an ohne alles Irrsein. *(Damerow. Zeitschr. XII. 1. 1855.)*

c) Aus dem Gebiete der Physiologie.

Schwarze Färbung der Zunge. Bertrand de Saint-Germain bespricht jenes seltene Phänomen, welches die schwarze Farbe der oberen Fläche der Zunge darbietet, eine Erscheinung, die beim Papagei und bei der Giraffe zur Regel gehört, die B. aber beim Menschen ohne allen fieberhaften Zustand nur viermal beobachtet hatte, bei einem 13jährigen Mädchen mit Paraplegie, bei einer asthmatischen Dame von 70 Jahren, bei einem sonst gesunden Greise und bei einem 11jährigen Kinde in der Reconvalescenz vom Typhus. Diese schwarze Färbung äusserte sich anfangs als ein ovaler dunkelschwarzer Fleck in der Mittellinie der Zunge, von wo aus sie sich über den ganzen Zungenrücken verbreitet. Durch 10 Tage blieb sie unverändert, dann verschwand sie allmälig von der Peripherie gegen das Centrum ungefähr wie eine Ecchymose; die Dauer der Erscheinung betrug 40 bis 60 Tage; ausser Trockenheit der Mundhöhle wurde über nichts Besonderes geklagt. Waschungen u. dgl. änderten nichts; das Ansehen war wie von der Pigmentirung des Negers; jedenfalls dürfte hier eine ähnliche Pigmentablagerung stattgefunden haben. (*La Lanc. franc. 1855, 141.*)

d) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Veratrin-Symptome. Nach Soubeiran sind die Symptome, die sich bei der Bereitung des Veratrin's ergeben, folgende: Niessen, Nasenbluten, Empfindung erschütternder Stösse im Gehirn, Schwindel, Schnupfen, hartnäckiger trockener Husten, starke Transpiration auf dem Rücken, Salivation, Coliken, heftige Schmerzen im Scrotum, Jucken und später unerträgliches Brennen in den Augen, Photophobie. (*Gazet. hebd. de Méd. et de Chir.*)

Um das baldige Ranzigwerden des Mandelöles zu verhüten, giesst man das Oel in einen Filtrirstutzen, stellt denselben in kaltes Wasser, und erhitzt es bis 30—40° R. und filtrirt sodann. Dadurch wird das Wasser, welches sich zu 3—4 Percent in den Mandeln findet, und nebst dem Pflanzeneiweiss durch das Auspressen dem Oele sich beimengt, und so die Ursache des Ranzigwerdens des Mandelöles ist, gänzlich entfernt.

Dieses leichte Verfahren verdient um so mehr bei den Apothekern auf dem Lande eine besondere Berücksichtigung, als ihr Mandelöl wegen des langsameren Verbrauches gewöhnlich schon älter und daher meistens schon ranzig ist. (*Oesterr. Zeitschrift für Pharmacie 1855, Nr. 19.*)

V. Personalien, Miscellen.

Notizen.

Die gerichtliche Anatomie im allgemeinen Krankenhause hatte Montag Morgens vollauf zu thun. Nicht weniger als neun Fälle waren zur gerichtlichen Obduction bestimmt, darunter die von dem in der Nacht vom 23. zum 24. d. M. am Spittelberg stattgefundenen grässlichen Morde herrührenden 4 Leichen, wobei ein Greissler seine 3 Kinder tödtete, und endlich sich selbst entleibt hat. Wir theilen aus dem Sectionsberichte über den Thäter Folgendes mit: Körper gross, musculös gebaut, Oberextremitäten bei gebeugtem Vorderarm straff an dem Körper angezogen, Hautdecken mit geronnenem Blut grossentheils bedeckt, Kopfhaar grau mit schwarz gemengt. Unter dem Kehlkopf ein horizontaler, 2½ Zoll langer Schnitt; sonst äusserlich keine Verletzung wahrnehmbar. — Gehirnhäute und Gehirn mässig mit Blut versehen, in der Art. basilaris einige Luftblasen. — Die Schnittwunde des Halses reicht bis an die Wirbelsäule; es fielen dadurch in ihr Bereich sammtliche hier gelegene Weichtheile und wurde zerschnitten die Trachea (an zwei Stellen, offenbar von einem zweiten angebrachten Schnitt), ferner beide Carotiden und Jugularvenen, die grösseren, hier verlaufenden Nervenstämme, die Speiseröhre etc. — In der Lunge war Oedem, in der rechten Herzkammer Luftblasen. — Da die 3 Kinder (im Alter von ungefähr 10, 6 und 2½ Jahren) eine und dieselbe Art der Verwundung wie ihr Vater an sich trugen, so war auch das Sectionsresultat ein ähnliches, mit dem Unterschiede, dass dem einen Knaben noch an dem Mittelfinger der rechten Hand eine Schnittwunde beigebracht war. Als corpus delicti lag am Sectionstische ein scharf geschliffenes langes Messer, wie es im gewöhnlichen Küchenbedarf benützt wird. — Die Section wurde von Professor Rokitansky vollführt. — Die übrigen Fälle betrafen zwei plötzliche Todesfälle, zwei Kindesleichen und einen bei Florisdorf erhenkt gefundenen Mann.

— Der Taglöhner, welcher am 19. d. M. vom Stadtwall sich herabgestürzt hatte, befindet sich an der Klinik des Prof. v. Dumreicher im allgemeinen Krankenhause. Sein rechter Unterschenkel musste in Folge des complicirten Bruches amputirt werden, und wiewohl er sich derzeit etwas besser befindet, dürfte er doch in Folge der heftigen Erschütterung des Gehirns- und Rückenmarkes kaum genesen.

— Professor Brücke, welcher durch anhaltende Unpässlichkeit zum Leidwesen zahlreicher Schüler seine Vorlesungen auf einige Zeit zu unterbrechen genöthigt gewesen, setzt selbe seit Mittwoch wieder fort.

— Se. k. k. apost. Majestät haben die Enthebung der beiden Herren Prof. *Schuh* und *von Dumreicher* von dem primarärztlichen Dienste im k. k. allgemeinen Krankenhause, um welche dieselben vor einiger Zeit, wie wir damals gemeldet, angesucht haben, allergnädigst genehmigt, und denselben als jährliche Besoldung 2000 fl. nebst 150 fl. Quartiergeld aus dem Studienfonde angewiesen.

— In Wien soll ein balneologischer Verein zur Hebung der Quellenlehre und Balneotherapie ins Leben treten, zu welchem Behufe die Professoren *Oppolzer* und *Sigmund* und der Docent der Balneologie, Dr. *Seegen*, bereits um die Genehmigung bei den betreffenden h. Behörden eingeschritten sind.

Personalien.

Ehrenbezeigung. Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. d. M. zu gestatten geruht, dass Dr. *Franz Habel*, Badearzt in Baden bei Wien, die ihm verliehenen Ritterkreuze des päpstlichen Sylvester- und des k. sicilianischen Ordens Franz I. annehmen und tragen dürfe.

— Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 20. Februar d. J. dem pensionirten Unterarzte und Magister der Chirurgie, *Franz Pitka*, in Anerkennung seiner unter aussergewöhnlichen Verhältnissen während des Pensionsstandes uneigennützig und mit Aufopferung geleisteten ärztlichen Dienste, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Ernennungen. Se. k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Februar d. J. allergnädigst geruht, vier erledigte Besoldungen beim *Istituto delle scienze, lettere ed arti* in Mailand den Institutsmitgliedern Prof. *Alois Magrini*, Dr. *Andreas Verga*, Dr. *Alois Gianelli* und Dr. *Johann Polli* zu verleihen, dann Dr. *Carl Possenti*, Dr. *Cäsar Cantù*, Dr. *Carl Calderini*, Prof. *Alois Chiozza*, Dr. *Emilius Cornalia* und Dr. *Peter Gori* zu wirklichen unbesoldeten Mitgliedern desselben Institutes zu ernennen.

— Der bisherige k. k. Bezirksarmenarzt Dr. *Carl Philipp Schmidt* wurde an die Stelle des gegen Ende des vorigen Jahres verstorbenen Dr. Marzell Hölzl zum k. k. Polizeibezirksarzt in der Josefstadt ernannt.

Pensionirung. Oberwundarzt *Joh. Hoffmann* vom 3. Inf.-Rgt. wurde in den Pensionsstand übersetzt.

Erledigte Stelle.

In Alt-Becse im Neusatzer Kreise Banats ist eine Gemeindearztesstelle mit einem jährlichen Gehalte von 400 fl. CM. zu besetzen. Bewerber um diese Stelle haben ihre ordnungsmässig instruirten Gesuche innerhalb 6 Wochen vom 8. Februar an gerechnet, im behördlichen Wege bei der k. k. Kreisbehörde in Neusatz einzubringen.

Erledigtes Stipendium.

Ein Stuppan'sches Universitätsstipendium jährlicher 16 fl. für einen Mediciner ist erledigt. Gesuche an das venerab. Consistorium der k. k. Universität in Wien.

Erinnerung.

Nur unversiegelte Reclamationen nicht erhaltener Zeitungs-Nummern sind portofrei. Alle übrigen Mittheilungen an die Redaction, als: Anzeige von Wohnungsänderung oder Stationswechsel u. dgl. erfordern die gewöhnliche Briefmarke, deren Beigabe wir nicht zu versäumen ersuchen, da wir unfrankirte Briefe zurückweisen müssten.

Die Redaction.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).